

Oskar Schimmer

Die Verwendung traditioneller Gift- und Heilpflanzen in schwarzafrikanischen Gesellschaften

Ein Streifzug durch die ethnomedizinische Forschung

Die Eingeborenen Schwarzafrikas können auf eine lange Erfahrung in der Anwendung und Wirkung von Gift- und Heilpflanzen zurückblicken. Heilpflanzen haben auch heute noch ihre Bedeutung zur Behandlung von Krankheiten. Die Entstehung von Krankheit wie auch die Heilkraft der Pflanzen sind in Afrika aber stets mit magischen Aspekten verknüpft. Es bedarf der Mitwirkung von Medizinmännern oder Fetischeuren, um die Störung, die eine Krankheit im Kosmos der Schwarzafrikaner darstellt, zu beseitigen. Auch die Anwendung von Giftpflanzen ist mit magischen Ritualen verbunden.

Die Informationen in diesem Bericht beziehen sich vor allem auf solche Gift- und Heilpflanzen, die in West- und Zentralafrika in Gebrauch sind (Abb. 1).



Abb. 1: Übersicht West- und Zentralafrika

Giftpflanzen bei Gottesurteilen

Giftpflanzen kamen vor allem bei Gottesurteilen, sog. Ordale, zum Einsatz. Ordale waren noch bis ins 20. Jahrhundert üblich. Heute sind sie verboten. Gottesurteile sind keine afrikanische Spezialität, waren aber in Afrika ungewöhnlich häufig (NEUWINGER, 1998a). Viele Unschuldige verloren dabei ihr Leben.

Die Ursache für die Durchführung von Gottesurteilen liegt in den Seinsvorstellungen der Afrikaner. Ihr Kosmos ist bevölkert mit Hexen, Zauberern, Geistern und anderen übersinnlichen Mächten, die in das Leben der Menschen eingreifen und damit verantwortlich gemacht werden können für unerwartete und ungewöhnliche Vorfälle, wie plötzliches Ableben, unerklärliche Krankheit von Mensch und Vieh, Misserfolg bei der Jagd, gehäufte Todesfälle in

einer Dorfgemeinschaft usw. Wenn nicht mehr entschieden werden konnte, wer das negative Ereignis verschuldete und damit Bestrafung verdiente, musste dies in einem Gottesurteil geklärt werden. Damit konnte man die Störung beseitigen, den oder die Schuldigen bestrafen und den Angehörigen der Opfer materielle Entschädigung bieten. War Hexerei als Ursache zu vermuten, wurde stets ein Ordal durchgeführt.

Pflanze	Pflanzenteil	Verbreitung
<i>Abrus precatorius</i> (Paternostererbse)	Samen	Senegal bis Nigeria
<i>Datura stramonium</i> (Stechapfel)	Samen	Uganda, Tansania
<i>Erythrophleum africanum</i>	Stammrinde	Sambia, Simbabwe
<i>Euphorbia kamerunica</i>	Milchsaft	Kamerun, Nigeria
<i>Phyostigma venenosum</i> (Calabarbohne)	Samen	Nigeria, Kamerun
<i>Strychnos icaja</i>	Wurzel, Rinde, Blatt	Zentralafrika

Tab. 1: Einige für Trink-Ordale verwendete Pflanzen

Bei manchen Stämmen war es üblich, dass der Angeklagte und der Ankläger das Gift gemeinsam tranken (MAIR, 1969).

Entzog sich ein Beschuldigter der Prüfung, wurde er aus dem Dorf vertrieben und hatte große Schwierigkeiten, in einer anderen Gemeinschaft aufgenommen zu werden.

Gottesurteile wurden in Form von Trinkordalen oder Augenordalen durchgeführt. Trinkordale waren die weitaus häufigere Methode. Die wichtigsten überregional verwendeten toxischen Pflanzen sind in Tabelle 1 zu finden. Sie können auch als Jagdgifte und für weitere Zwecke Anwendung finden.

Trinkordale können mit einzelnen, mehreren oder vielen Beschuldigten gleichzeitig stattfinden (Massenordale).

Zur Prozedur werden die Pflanzenteile entweder als Wasserauszug, als Pulver oder in zerkleinerter Form mit Wasser geschluckt, verabreicht. Der Vorgang findet öffentlich statt unter Aufsicht eines Medizinmannes oder Fetischpriesters. Dieser kann den Prozess beeinflussen, indem er die Möglichkeit hat, das Pflanzenmaterial länger oder kürzer zu kochen, weniger toxische Teile der Pflanzen zu verwenden oder ein Brechmittel dem Gifttrank beizumischen. Auch der Beschuldigte kann Einfluss nehmen, indem er einen Ersatzmann stellt. Obwohl das Ordal grundsätzlich verboten war, konnte noch lange ein Tier als Vertretung genommen werden. Nach der Einnahme des Giftes kam es, meist nach kurzer Zeit, zu Erbrechen. Wenn nicht, war ein tödlicher Ausgang des Verfahrens innerhalb weniger Stunden kaum zu verhindern. Erbrach der Proband, so bedeutete dies seine Unschuld und er musste

entschädigt werden. Starb er, so war er schuldig und seine Angehörigen mussten dem Ankläger eine Wiedergutmachung leisten (MAIR, 1969; NEUWINGER, 1994, 1998a).

Erbrechen wird gedeutet als innere Reinigung. Das Gift sucht die Schuld im Körper des Angeklagten. Findet es keine Schuld, verlässt es den Körper. Erst durch die Schuld wird das Gift zur tödlichen Substanz.

Auch wenn man vermuten kann, dass ein Schuldiger nicht so leicht erbrechen kann, weil er ängstlich und gehemmt nur in kleinen Schlückchen trinkt und so mehr Gift resorbiert wird, kann man sicher sein, dass die meisten als Unschuldige ihr Leben verloren.

Zu den verwendeten Pflanzenorganen in Tabelle 1 sollen noch einige zusätzliche Informationen gegeben werden.

Abrus precatorius-Samen, auch als Paternostererbsen bezeichnet (Abb. 2), werden als Gift auch von Zauberern benutzt. Dazu werden die

Abb.2: Samen von *Abrus precatorius*

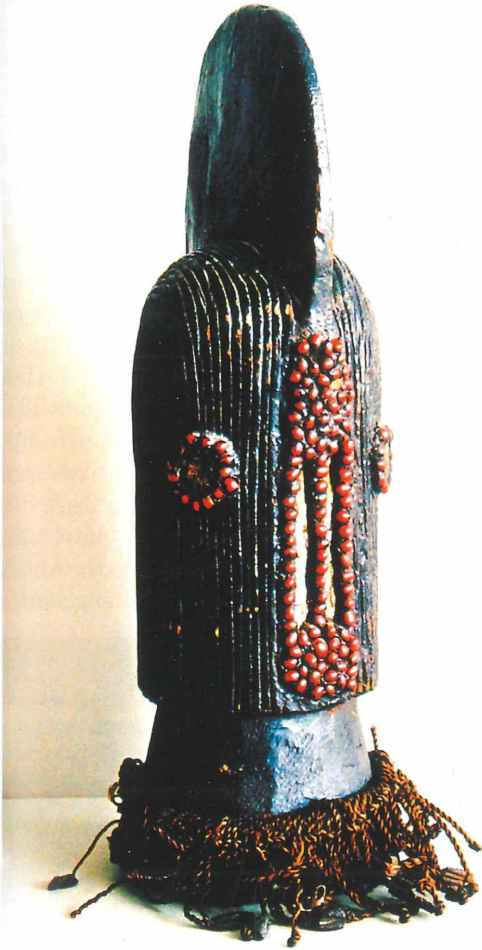


Abb. 3: *Abrus*-Samen als Maskenschmuck

pulverisierten Samen ins Essen gerührt oder auf die Türschwelle des Opfers gestrichen. Relativ häufig werden sie auch als Schmuck von Masken und Statuen gefunden (Abb. 3).

Physostigma venenosum-Samen, Calabarbohnen, nach ihrer Heimat, der Kalabarküste in Westafrika benannt, sind ein Beispiel dafür, wie aus einem Gift ein segensreiches Medikament gewonnen wurde. Es wurde in Form des wirksamen Alkaloids Physostigmin in der Augenheilkunde der westlichen Welt lange eingesetzt.

Bei Trinkordalen waren die Samen (Abb. 4) sehr beliebt, weil bei gleicher Dosis die Menschen

unterschiedlich sensibel reagieren. Man kann die Giftwirkung durch die Anzahl der Bohnen (1-20), aber auch durch Rösten positiv oder negativ beeinflussen. In Nigeria wurde die Calabarbohne für Massenordale noch in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts verwendet. Es war Brauch, nach dem Tod des Königs kollektive Giftordale durchzuführen, um die Hexen und Schuldigen für den Tod herauszufinden. Auf diese Weise wurden in der Vergangenheit ganze Stämme ausgelöscht.

Erythrophleum judicale, der mwamfi-Baum, wächst in West- und Zentralafrika. Für die Trinkordale wird die Rinde verwendet (Abb. 5). Ehe die Rinde gesammelt wird, muss dem Baumgeist ein Opfer gebracht werden. Dann wird die Rinde in der Nacht vor der Probe mit Zaubersprüchen vorbereitet. Der Beschuldigte muss am Tag danach stehend in aller Öffentlichkeit den Rindensud trinken. Bricht er zusammen und stirbt, ist er schuldig, erbricht er, ist er unschuldig.

Es ist noch ein anderes Ritual überliefert. Will ein Häuptling herausfinden, wie viele Zauberer und Hexen in seinem Dorf leben, so stellt er einen Topf mit Wasser und mwamfi-Rinde aufs Feuer. Alle Dorfbewohner müssen die Hände in den kochenden Sud tauchen. Wer sich die Hände verbrüht, gilt als Hexe oder Zauberer (NEUWINGER, 1998a, Abb. 5).

Strychnos icaia ist eine Pflanze, deren Organe ebenfalls für Trinkordale verwendet wurden, wie bereits Dapper 1670 feststellen konnte. Bei diesem Gift sind allerdings andere Kriterien für einen Schuldbeweis gültig, nämlich Harnverhalten und Stolpern oder Stürzen. Nur dies führt zu einer Verurteilung.



Abb. 4: Samen von *Physostigma venenosum*

Stechapfel-Samen von verschiedenen *Datura*-Arten enthalten toxische Substanzen, die ein anderes Wirkungsspektrum liefern, auf das später eingegangen werden soll.

Giftpflanzen für Augenordale

Euphorbia-Arten (Wolfsmilchgewächse) werden überwiegend häufig neben verwandten Pflanzen (Tab. 2) für Augenordale eingesetzt. Alle enthalten in ihren oberirdischen Teilen Milchsaft (Latex). Dieser wirkt auf Haut und

Schleimhaut stark reizend und entzündlich, verursacht Nekrosen und besitzt tumorfördernde Aktivität. Ins Auge getropft, wird dieses schwer geschädigt und ist ohne Gegenmaßnahme verloren.

Augenordale kennt man in ganz Afrika, sie sind aber vor allem im Bereich der Elfenbeinküste üblich gewesen.

Die Probe verläuft meist so, dass eine Person, die der Beschuldigte bestimmt, ihm morgens vor den versammelten Dorfbewohnern einige Tropfen Milchsaft in das linke Auge träufelt und dazu spricht: „nimm mich gopo, wenn ich schuldig bin“. Anschließend bringt man den Beschuldigten in eine Hütte und bewacht ihn bis zur Mittagszeit. Wenn das Auge zu diesem Zeitpunkt unverletzt zu sein scheint, gilt der Beschuldigte als unschuldig. Andernfalls bleibt er bis zur Nacht. Um den Verlust des Auges zu vermeiden, wird er dann seine angebliche



Abb. 5: Rinde einer *Erythrophleum*-Art



Abb. 6: *Euphorbia grandicornis*

Pflanze	Pflanzenteil	Verbreitung
<i>Elaeophorbia grandifolia</i>	Milchsaft	Elfenbeinküste
<i>Euphorbia</i> -Arten	Milchsaft	West- u. Zentralafrika
<i>Securidaca longepedunc</i>	Wurzelrindensaft	Zentralafrika

Tab. 2: Einige für Augen-Ordale verwendete Pflanzen

Pflanze	Pflanzenteil	Verbreitung
<i>Mansonia altissima</i>	Stammrinde	Liberia, Elfenbeinküste
<i>Balanites aegyptiaca</i>	Früchte	Nigeria
<i>Euphorbia</i> -Arten	Milchsaft	Dem. Rep. Kongo

Tab. 3: Beispiele für Jagd- und Fischgifte

Schuld gestehen und eine Entschädigung bezahlen (NEUWINGER, 1998a).

Der Milchsaft von Euphorbien, wie z.B. von *Euphorbia grandicornis* (Abb. 6) wird auch als Kriegsgift, Pfeilgift, Brechmittel und Kitt verwendet. Im Kongo haben Medizinmänner den Milchsaft über Puppen gesprengt, die Feinde darstellen sollten, und sie auf diese Weise verflucht (KOESEN und VAN KEPPEL, 1977).

Giftpflanzen als Bestandteile von Jagd-(Pfeil-) Giften

Für die Jagd werden Pfeilgifte meist aus mehreren Pflanzen und Pflanzenorganen bereitet. Die Herstellung erfolgt oft nach geheimen Rezepten, so dass nicht alle Bestandteile identifiziert werden können. Manche Pflanzen tauchen besonders häufig auf.

Dazu gehört *Mansonia altissima* (Tab. 3). Sie ist in Liberia und in der Elfenbeinküste als Basis für ein Jagdgift sehr beliebt. Verwendet wird die Stammrinde, zu der gegebenenfalls weitere Pflanzenorgane und Zusätze kommen (NEUWINGER, 1998b).

Da die Stammrinde unterschiedliche Konzentrationen an toxischen Stoffen enthält, sucht man Bäume aus, in deren Nähe tote Schmetterlinge liegen. Das ist ein Hinweis auf das Vorhandensein einer hochtoxischen Rinde.

Die Giftbereitung ist von Ethnie zu Ethnie unterschiedlich. Bei den Dan in Liberia wird das frisch gesammelte Material außerhalb des Dorfes zubereitet. Der Giftbereiter muss dazu bestimmte Regeln beachten: er muss jagdgerecht

ausgerüstet sein, darf als Kleidung nur einen Blätterschurz tragen und muss vorher enthaltsam leben. Die Bestandteile werden mit Wasser eine Stunde gekocht. Dabei werden Zaubersprüche gemurmelt, die die Jagdobjekte betreffen. Anschließend wird der wässrige Extrakt mit Ruß geschwärzt und mit Milchsaft klebrig gemacht. Dann wird der Giftsirup mit dem Rührstock mehr-

mals über die Spitzen der gebündelten Holzpfeile gestrichen. Der verwendete Gifttopf muss zerschlagen werden (NEUWINGER, 1998b).

Bei den Pygmäen in Zentralafrika sind an der Jagdgiftbereitung mehrere Dorfbewohner beteiligt (Abb. 7). Die einzelnen Schritte der Giftgewinnung sind ähnlich wie bei den Dan: zuerst werden die Pflanzenteile zerkleinert und zerstoßen (Abb. 7), gemischt (Abb. 8), mit einer Giftpresse ausgepresst und ein Saft gewonnen (Abb. 9). Schließlich wird der Saft klebrig gemacht und geschwärzt, und die Pfeile werden mehrmals in diese Mischung getaucht (Abb. 10).

Giftpflanzen als Fischgifte

Um Fische zu fangen, sind *Euphorbia*-Arten in Gebrauch (Tab. 3), wie z.B. *Euphorbia tirucalli*. Zwischen Steinen werden die Zweige zerrieben und ins Wasser geworfen. Auf Grund des in ihnen enthaltenen Milchsaftes wirken sie betäubend auf die Fische, die dann an die Wasseroberfläche treiben und abgefischt werden können (NEUWINGER, 1998b).

Ein weiteres effektives Fischgift ist *Balanites aegyptiaca*. Die saponinhaltige Pflanze verursacht eine Permeabilitätsveränderung in den Kiemenepithelien der Fische, die zu einem Kaliumverlust führt und damit zum Absterben.

Halluzinogen wirkende Giftpflanzen

Die toxische und halluzinogene Wirkung der auch bei uns wachsenden *Datura*-Arten ist lange bekannt und in den Hexensalben des



Abb. 7-10: Bereitung von Pfeilgift: 7. Zerkleinerung der Pflanzenteile; 8. Mischen der Bestandteile; 9. Auspressen der Mischung; 10. Pfeile werden in den Pflanzensaft getaucht

Mittelalters auch zum Tragen gekommen. *Datura*-Arten wurden früher auch zur Hexen- und Schadensabwehr gebraucht (Rätsch, 1988). In Tansania werden *Datura*-Arten als Ordalgifte und als „Plauderdroge“ eingesetzt. Sie wirken anders als die üblichen Ordalgifte, eine Unschuld kann nicht über ein Erbrechen beurteilt werden. Entweder der Beschuldigte plaudert sein Vergehen aus oder man nimmt Bewusstlosigkeit als Schuldeingeständnis. Da die verantwortlichen Alkaloide je nach Konzentration und Verhältnis zueinander stark variieren können, können die vorherrschenden

toxischen Symptome wechseln: es kann zu Verwirrtheit, Erregung, Redefluss, Berauschtigkeit, Trance oder Bewusstlosigkeit kommen. Weitaus toxischer und gefährlicher ist eine andere Pflanze, die vor allem in Zentralafrika eine Bedeutung hat: *Tabernanthe iboga*, kurz Iboga genannt. Wurzel und Wurzelrinde enthalten die als Rauschgift wirkenden Alkaloide in wechselnden Konzentrationen. Die Iboga-Wurzel wird auch medizinisch, magisch und rituell gebraucht. Nach der Legende ist die Pflanze aus einem von der Gottheit zerstückelten Pygmäen erwachsen (NEUWINGER, 1998b;

RÄTSCH, 1988). Die Wurzel heilt Impotenz, verleiht Kraft und Ausdauer. Die Fetischeure brauchen sie zum Wahrsagen, um Krankheiten zu erkennen, um mit ihren Fetischen und den Baumgeistern in Verbindung zu treten und um im Kult Einblick in das Wirken mystischer Gottheiten und das Wissen der Ahnen zu erhalten. Bei der Initiation in den Bwiti-Kult und ähnlichen Geheimbünden liegen die konsumierten Mengen nahe der letalen Dosis (RÄTSCH, 1988).

Pflanzen als traditionelle Heilmittel

Viele in West- und Zentralafrika heimische Pflanzen, auch solche mit einem toxischen Potential, können bei entsprechender Dosierung zur Behandlung von Krankheiten dienen. Wichtige Informationen dazu sind bei NEUWINGER, 1994 und 1998b zu finden. Beispiele daraus sind in Tabelle 4 aufgelistet.

Da Krankheiten stets eine mystische Basis haben und mit der Unordnung in der Geisterwelt, mit Hexen und Zauberei in Verbindung gebracht werden, muss der Medizinmann, der Heiler die Ursache ermitteln. Die Einbeziehung von Hilfsgeistern bei der Befragung führt zur Behandlung des Kranken, die individuell erfolgt, da jeder Fall einzigartig ist. Die Therapie erfolgt rational, aber rein symptomatisch. Da die Pflanzen nur als Trägersubstanzen fungieren, müssen sie magisch belebt, also aktiviert werden, um wirksam werden zu können. Dies geschieht durch Tieropfer, Blut, Zaubersprüche oder einfach Spucke. Auch dem Baum und der Pflanze, die die Arznei liefern, werden meist Opfer gebracht.

Üblicherweise werden alle Organe einer Pflanze, also Blätter, Rinde, Wurzel, Früchte für arzneiliche Zwecke verwendet. Sie können mit Wasser auch heiß extrahiert werden; die Extraktionszeiten sind meist kurz. Der Auszug wird innerlich oder äußerlich angewendet, sehr häufig als Einlauf mittels Holzlöffelchen oder Kalebasse. Aber auch in Form von Pflanzensaft,



Abb. 11: Sammlerin von Heilpflanzen, Doumbara, Mali

Pflanzenasche oder -pulver, auch gemischt mit Sheabutter (also als Salbe) kann die Pflanze eingesetzt werden. Rinden und Wurzeln werden oft in zerkleinerter Form gekaut.

Die Pflanzen werden gesammelt (Abb. 11) und auf dem Markt angeboten (Abb. 12, 13).

Die traditionelle Pflanzenmedizin beruht auf dem gesammelten Wissen vieler Generationen, ist also eine Erfahrungsmedizin. Auch unsere

Pflanze	Pflanzenteil	Verbreitung
<i>Paullinia pinnata</i>	Rinde, Blätter	Westafrika
<i>Kigelia africana</i>	Rinde, Früchte	Zentralafrika
<i>Boöphone disticha</i>	Zwiebel	Süd- u. Ostafrika
<i>Calotropis procera</i>	Wurzel, Blätter	Westafrika
<i>Kalanchoe crenata</i>	Blätter, Blättersaft	West- u. Ostafrika
<i>Vitellaria paradoxa</i>	Samen	Westafrika

Tab. 4: Einige Arzneipflanzen Schwarzafrikas



Abb. 12: Medizinhändler in Bafoussam, Kamerun

moderne Arzneimittelforschung hat davon profitiert und ist immer noch dabei, diesen Schatz zu heben.

Zu den in Tabelle 4 aufgeführten Pflanzen sollen einige Informationen gegeben werden.

Paullinia pinnata ist in Westafrika weit verbreitet. Die Wurzelrinde wird als Stärkungsmittel und Aphrodisiakum geschätzt. Ein wässriger Blattauszug der Pflanze wird in Senegal bei Fieber und Infekten verabreicht. Eine Abkochung soll auch bei Magen- und Darmbeschwerden hilfreich sein.

Hierbei ist zu beachten, dass wegen der Vielzahl unterschiedlicher Wirkstoffe in einer Pflanze mehrere Anwendungsbereiche in Frage kommen.

Eine Paste, hergestellt aus einem Auszug der ganzen Pflanze, wird bei Wunden und zur Blutstillung äußerlich angewendet, bei Malaria und Dysenterie innerlich.

Die Wissenschaft konnte eine schwache Antimalariawirkung der Pflanze nachweisen.

Kigelia africana, der bekannte Leberwurstbaum (Abb. 14), so genannt wegen der Form seiner grau-grünen Früchte, ist in Zentralafrika heimisch. Die bis 90 cm langen und bis 10 cm dicken Früchte werden mit Wasser gekocht bei Wunden, Geschwüren, Abszessen und als Mittel gegen Hautkrebs eingesetzt. Eine krebshemmende, zytostatische Wirkung der Früchte konnte wissenschaftlich bestätigt werden, die

verantwortlichen Inhaltsstoffe wurden isoliert (NEUWINGER, 1994, 1998b). Auf dem Markt werden die Früchte auch als Abführmittel angeboten.

Boöphone disticha, die Fächerlilie, wird im südlichen Afrika ausgiebig verwendet. Sie heißt dort auch Verrücktgift wegen ihrer berauschenden und halluzinogenen Potenz. Vergiftungen erzeugen ähnliche Verwirrheitszustände und Bewegungs- und Sehstörungen wie solche durch *Datura*-Gaben, obwohl dafür

andere Alkaloide verantwortlich sind.

Größere Bedeutung hat die Zwiebel für die traditionelle Heilkunde. Die äußeren seidigen Schalen dienen mit Wasser befeuchtet als Pflaster für Wunden, Ausschläge, Quet-

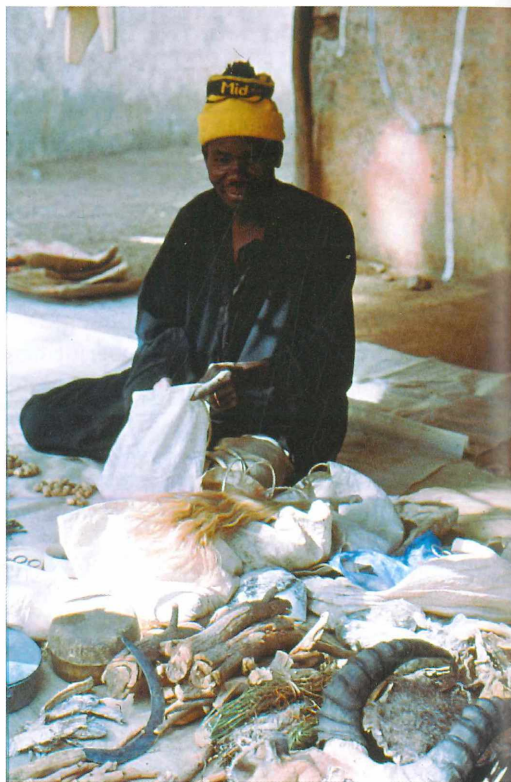


Abb. 13: Medizinhändler in Macina, Mali



Abb. 14: Früchte von *Kigelia africana*

schungen. Sie wirken auch schmerzlindernd. Ebenso ist die Pflanze bei Hautkrankheiten wie Schuppenflechte und Augenerkrankungen von Nutzen (NEUWINGER, 1994, 1998b). Eine Zwiebelabkochung wird bei Magen-Darmbeschwerden getrunken oder, häufiger, als Klistier verabreicht.

Die Pflanze hat auch magische Bedeutung. Sie kann Geister vertreiben und schlechte Träume abwehren.

Calotropis procera ist ein Strauch bzw. kleiner Baum, der in allen Organen Milchsaft enthält. Er ist im gesamten Afrika oberhalb des Äquators verbreitet.

Wurzeln und Blätter finden vielfältige Anwendung (NEUWINGER, 1994). Besonders interessant ist der Einsatz der Pflanze bei psychischen Erkrankungen. In Mali werden psychisch Kranke mit den frischen Zweigen geschlagen. In Benin werden die pulverisierten Blätter bei Psychosen oral eingenommen. Die Wurzeln werden bei den Bambara in Mali zusammen



Abb. 15: Früchte und Samen von *Vitellaria paradoxa*

mit den Blättern gegen Lepra eingesetzt. Dazu werden die Pflanzenteile gewaschen und 8 Tage lang mit Wasser extrahiert. Der Extrakt wird dann für kalte Waschungen angewendet. Danach wird Sheabutter auf die Haut aufgetragen. Für das Gelingen der Therapie müssen Tag der Ernte und Jahreszeit stimmen.

In Äthiopien wird der reine Milchsaft als Mittel gegen Lepra genommen. Die bakteriostatische Wirkung dieses Milchsaftes ist wissenschaftlich erwiesen.

Der Saft der frischen Blätter von *Kalanchoe crenata* wird bei Ohrenscherzen ins Ohr geträufelt, bei Kopfschmerzen auf die Stirn gebracht (SOFOWORA, 1982). Der Saft kann auch mit Sheabutter vermischt werden und dient als Einreibung bei Verbrennungen und Fieber.

Vitellaria paradoxa liefert die schon öfter erwähnte Sheabutter. Sie wird aus den Samen des Sheabutterbaumes gewonnen. Die Früchte mit den Samen (Abb. 15) kann man erst ernten, wenn der Baum etwa 20 Jahre alt ist. Man sammelt die Früchte (Abb. 16), isoliert und zerstößt die Samen und zerreibt sie zu einer braunschwarzen Masse (Abb. 17). Diese flüssige Masse wird mit Wasser gekocht, und man erhält das weiße, oben schwimmende Fett, das zu 45% in den Samen enthalten ist. Dieses wird in Form weißer Bällchen oder als salbenähnliche Masse aufbewahrt und auf den heimischen Märkten angeboten (Abb. 18).

In Nigeria und Senegal wird Sheabutter traditionell bei Schnupfen und verstopfter Nase empfohlen und zweimal täglich in die Nase einmassiert. Auch bei Gliederschmerzen ist das Fett



Abb. 16-18: 16. Ernte der *Vitellaria*-Früchte in Mali; 17. Zerkleinern der *Vitellaria*-Samen für die Sheabutter-Gewinnung; 18. Verkauf von Sheabutter auf dem Markt in Djenne, Mali

wirksam. Es hat sich als Salbengrundlage bei der äußerlichen Anwendung von Extrakten und Säften bewährt.

Die Wirksamkeit bei Schnupfen ist auch bei uns bekannt geworden. Sheabutter ist auch ein Bestandteil von Kosmetika und Hautcremes und soll manche Hautkrankheiten günstig beeinflussen.

Die Bedeutung des Produktes wird deutlich, wenn man erfährt, dass in den siebziger Jahren in Westafrika jährlich 500 000 Tonnen davon hergestellt wurden.

Neben dem Samenfett wurden auch Blätter, Wurzel und Rinde arzneilich verwendet. Die Wurzelabkochung wird bei den Kusasi in Ghana peroral oder als Einlauf bei Diarrhoe und infektiöser Gastroenteritis gegeben.

Der Sheabutterbaum spielt eine zusätzliche Rolle als magisches Objekt. Die Kusasi glauben nämlich, dass dieser Baum Geister beherbergt, deren Wünsche man befriedigen muss. So findet man gelegentlich Bäume, die mit weißen Stoffstreifen umwickelt sind (Neuwinger, 1998b).

Pflanzen mit magischer Bedeutung

Viele Gift- und Arzneipflanzen haben zusätzliche magische Aufgaben zu erfüllen. Beispiele dafür sind in Tabelle 5 zu finden. Zu den bisherigen Hinweisen sollen noch einige weitere folgen. Für die Sheabutter ist zu ergänzen, dass sie als Einreibung vor bösen Geistern schützt, wenn sie zuvor aktiviert wird durch eine Besprechung mit Koranversen.

Pflanze	Pflanzenteil	Verbreitung
<i>Vitellaria paradoxa</i>	Sheabutter	gegen böse Geister
<i>Pentaclethra macrophylla</i>	Rindenpulver	gegen Buckligkeit
<i>Smilax kraussiana</i>	Zweige	gegen Hexen
<i>Erythrophleum</i> -Arten	Rinde	gegen Tod auf Reisen, gegen Hexen
<i>Tetrapleura tetraptera</i>	Früchte	gegen Hexen
<i>Gardenia</i> -Arten	Rinde	gegen Blitzschlag, Schutz vor Geistern, Jagderfolg

Tab. 5: Pflanzen für magische Handlungen

Pentaclethra macrophylla: Das Rindenpulver dieser Pflanze wird, zusammen mit Ton und Pfeffersamen gemischt, auf den Buckel buckliger Menschen aufgetragen. Eine magische Behandlung ist erforderlich, weil Buckligkeit bei den Manon in Liberia als Ergebnis einer magischen Handlung betrachtet wird. Da auch der Baum krumm und bucklig wächst, wird er als wirksam angesehen.

Erythrophleum-Arten haben, abgesehen von ihrer toxischen Aktivität, auch magische Potenz. Bei den Bafia in Kamerun schützt Rinde im Reisegepäck vor Tod, in Malawi vor dem Angriff von Hexen.

Tetrapleura tetraptera ist vielleicht wegen der Form der vierflügeligen Früchte (Abb. 19) Bestandteil magischer Handlungen und von Hexenbeschwörungen.

Rinden von *Gardenia*-Arten werden als Abwehr von Blitz und Donner auf das Hüttendach gelegt. Das erinnert an entsprechende Bräuche unserer Bauern, die die Hauswurz, *Sempervi-*

vum tectorum, als Gewitterschutz pflanzen.

Eine besondere Bedeutung als magisches Mittel hat das Rotholzpulver, tukula, das aus einer *Pterocarpus*-Art gewonnen wird. Rot bedeutet Energie, Vitalität, Freude. Rotholz wird gepresst in Täfelchen in schön gestalteten Dosen aufbewahrt. Im Todesfall werden sie den Freunden als Erinnerung mitgegeben. Sie dienen auch als Grabbeigabe. Bei bestimmten Anlässen bemalen sich die Menschen mit dem roten Pulver. Amulette und Statuen werden ebenfalls mit Rotholz eingerieben.

Afrikanische Pflanzen im europäischen Arzneischatz

Die Wirksamkeit mancher afrikanischer Heilpflanzen ist, wie auch schon erwähnt, wissenschaftlich längst nachgewiesen. Beispiele für einige bei uns verwendete Arzneimittel sind in Tabelle 6 aufgeführt.

Uzara-Wurzel stammt von *Xysmalobium undulatum*, einer Asclepiadacee. Die Wurzel schmeckt äußerst bitter und wurde bei den Eingeborenen Süd- und Ostafrikas bei Koliken, Diarrhoen und Verdauungsbeschwerden verabreicht (KRAUSS, 1998).

1911 wurde die Pflanze erstmals im europäischen Schrifttum erwähnt und erfolgreich bei Durchfallerkrankungen angewendet. Durchfall und Spasmen der glatten Muskulatur sind auch heute noch die bevorzugten Indikationen. 1990 wurde die Pflanze ins offizielle Deutsche Arzneibuch aufgenommen.

Unter dem Namen Umckaloabo ist ein Wurzelextrakt aus verschiedenen *Pelargonium*-Arten bekannt geworden. Heilkundige aus dem südafrikanischen Volk der Basuto gaben die Wurzel bei Tuberkulose, Atemwegserkrankungen und Brustschmerzen.

Ein Missionsarzt hat bereits 1920 800 Patienten mit dem Wurzelextrakt erfolgreich behandelt. Heute werden Zubereitungen aus der Wurzel bei akuten und chronischen Infektionen der Atemwege und bei Rachen- und Mandelentzündung empfohlen (KOŁODZIEJ & SCHULZ, 2003).



Abb. 19: Früchte von *Tetrapleura tetraptera*

Pflanze/Pflanzenteil	Anwendung bei	Herkunft
Uzara-Wurzel	Magen-Darmstörungen	Südafrika
Umckaloabo-Wurzel	Atemwegserkrankungen v. a. Bronchitis	Südafrika
Teufelskralle-Wurzel	Rheumatische Erkrankungen	Südafrika
Okoubaka-Rinde	Nahrungsmittel-Intoxikationen	Westafrika
<i>Rauwolfia</i> -Wurzel (nicht mehr gebräuchlich)	Sedativum, Blutdruck	Zentralafrika

Tab. 6: Afrikanische Arzneipflanzen in der Europäischen Medizin

Okoubaka aubrevillei ist ein in Westafrika wachsender, bis 40 Meter hoher Baum, dessen Rinde neuerdings bei uns Interesse geweckt hat, weil ihre Inhaltsstoffe immunmodulierend wirken. Bis vor einigen Jahrzehnten umgab den Baum ein Geheimnis. Er war kaum zugänglich, nur Medizinmänner durften sich ihm nähern. Er wurde als Todesbaum (= okou baka) bezeichnet, weil er jedes andere Baumwachstum im Umkreis von 25 Metern verhindert. Geerntet wurde die Rinde nur unter bestimmten Vorschriften, wie Ablegen der Kleidung und Mitbringen einer Gabe.

Aus der Rinde stellten die Medizinmänner ein Pulver her, mit dem sie Vergiftungen aller Art behandelten. Bei Angst vor einer Vergiftung wurde es auch prophylaktisch eingenommen. 1972 wurde eine Ärztin auf den Baum aufmerksam. Die wissenschaftliche Erforschung ergab Hinweise für die Wirksamkeit der traditionellen Anwendung. Heute wird die Rinde als homöopathisches Mittel bei Nahrungsmittelvergiftungen und bei Nahrungsumstellungen bei Fernreisen empfohlen, um Durchfälle und Erbrechen zu vermeiden. Auch bei gestörter Darmflora nach Antibiotika-Therapie ist das Medikament nützlich (WIESENAUER, 2007).

Rauwolfia vomitoria-Rinde gehört immer noch zu den wichtigsten Pflanzen der traditionellen afrikanischen Medizin. Bei uns hat es die Bedeutung verloren. Es ist interessant, dass einige Anwendungsbereiche in Afrika, nämlich bei Psychosen und zur Ruhigstellung, auch in der europäischen Medizin eine Rolle spielten.

Literatur

- KOESSEN W. und J.C. VAN KEPPEL (1977), Das große Buch der Sukkulenten (Mosaik-Verlag, München)
- KOLODZIEJ H. und V. SCHULZ (2003), Umckaloabo, Deutsche Apotheker Zeitung 143, 55-64
- KRAUSS H.-J. (1998), Uzara Wurzel, PTA heute 12, 608-611
- MAIR L. (1969), Magie im Schwarzen Erdteil (Kindler, München)
- NEUWINGER H.D. (1994), Arzneipflanzen Schwarzafrikas, Deutsche Apotheker Zeitung 134, 453-464
- NEUWINGER H.D. (1998a), Gift-Gottesurteile in Afrika, Deutsche Apotheker Zeitung 138, 1471-1484
- NEUWINGER H.D. (1998b), Afrikanische Arzneipflanzen und Jagdgifte (Wiss. Verlags Ges. Stuttgart)
- RÄTSCHE C. (1988), Lexikon der Zauberpflanzen (VMA Wiesbaden)
- SOFOWORA A. (1982), Medicinal Plants and Traditional Medicine in Africa (Wiley and Sons, Chichester)
- WIESENAUER M. (2007), *Okoubaka aubrevillei*, Deutsche Apotheker Zeitung 147, 2850-2853

Abbildungen

- Abb. 1-4 und 6 vom Verfasser
- Abb. 5, 14, 15, 19 Deutscher Apotheker Verlag Stuttgart
- Abb. 7-13 und 16-18 Klaus Paysan, Stuttgart

Dank

Dem Deutschen Apotheker Verlag und Herrn Paysan danke ich, dass sie mir ihre Aufnahmen zur Verfügung gestellt haben.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Oskar Schimmer
 Im Heuschlag 20
 91054 Erlangen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2008](#)

Autor(en)/Author(s): Schimmer Oskar

Artikel/Article: [Die Verwendung traditioneller Gift- und Heilpflanzen in schwarzafrikanischen Gesellschaften 97-108](#)